

Géza PÁLFFY, *Hungary between two Empires, 1526–1711*. (Studies in Hungarian History.) Indiana University Press, Bloomington 2021. 284 S., 64 Abb., darunter 15 Karten, 3 Tafeln. ISBN 978-0-253-05465-4.

Es kommt nicht häufig vor, dass ein zur Rezension übernommenes Werk beim Rezensenten ein derartiges Ausmaß an Zustimmung und hoher Anerkennung auslöst, wie dies im vorliegenden Fall gegeben ist. Géza Pálffy, der seit seiner Promotion von 1999 in wenig mehr als zwei Jahrzehnten zu einem der produktivsten ungarischen Historikerkollegen geworden ist, hat schon bislang mit seinem markant auf die Epoche der frühneuzeitlichen Geschichte und Entwicklung Ungarns, Kroatiens und des Habsburgerreiches fokussierten Schaffen ein mehr als eindrucksvolles Œuvre vorgelegt. Selbst bewundernswert polyglott, kann er aktiv wie in auch Form zahlreicher Übersetzungen seiner Arbeiten eine Leser:innenschaft erreichen, die durchaus dem Anspruch von Globalität nahekommmt.

Nach etwas über zwei Jahrzehnten wissenschaftlicher Tätigkeit legt er hier ein Überblickswerk vor, das sich der Epoche und dem geographisch-herrschaftlichen Raum widmet, dem er seine Aufmerksamkeit von allem Anfang seines wissenschaftlichen Tuns an gewidmet hat. Es geht um die Entwicklung des ungarischen Königreiches vom frühen 16. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts, damit um eine Phase, die das Land in die habsburgische Oberhoheit eingliederte, zugleich freilich infolge der Konfrontationen derselben mit dem osmanischen Reich einer lange andauernden Zergliederung, ja Zersplitterung in mehrere Teile und auf mehrere Herrschaftsinhaber aussetzte. Nebeneinander existieren in diesen beiden Jahrhunderten ein Ungarn, beherrscht von der Hohen Pforte, und ein Ungarn unter habsburgischer Herrschaft sowie ein immer wieder die Antagonismen zwischen diesen beiden Reichen nutzendes, auf autonome Herrschaftsbildung abzielendes siebenbürgisches Fürstentum. Das nunmehr vorliegende Werk, dessen Übertragung ins Englische durch den renommierten Übersetzer David Robert Evans sich – auch ohne dies mangels Kenntnissen der Originalsprache im Detail beurteilen zu können – durch ganz besondere Eleganz und Gewandtheit auszeichnet, fokussiert nun exakt auf die Periode, die im Schaffen des Autors einen so besonderen Stellenwert besitzt.

Pálffy teilt seine Darlegungen nur vordergründig und auf den ersten Blick in zwei chronologische Abschnitte für das 16. und das 17. Jahrhundert ein. Die genauere Lektüre offenbart sofort, dass diese beiden Säkula gerade auch aus den Blickwinkeln der politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Annäherungsmöglichkeiten deutlich voneinander geschiedene Zeitspannen waren. Anfang und Ende des behandelten Zeitabschnitts sind mit der Schlacht von Mohács von 1526 und dem Vertrag von Szatmár von 1711 ihres Wendecharakters für die Entwicklung Ungarns wegen aufs Beste gewählte, äußerst einsichtige Markierungen. Der Autor versteht es dabei nicht nur, mittels einer Reihe von ebenso elegant formulierten wie trefflich gewählten Kapitelüberschriften – für den Teil zum 16. Jahrhundert mittels eines seriellen Aufgreifens der Semantik des „Weges“ als Synonym für die historische Analyse (Roads from Istanbul to Vienna – The Road to Istanbul – On a Narrow Path – Society Finds Its Way – The Economy and Its Roads to Europe) –, die behandelten Themenfelder in höchst anspruchsvoller und ansprechender Weise zu vermitteln. Er entfaltet dabei das gesamte Panorama an möglichen Zugängen, behandelt die Aspekte der Politik, der gesellschaftlichen Verhältnisse und Wandlungen, der wirtschaftlichen, demographischen und ethnischen Gegebenheiten, der religiösen und kulturellen Verhältnisse und Veränderungen. Nicht nur mit dieser für beide chronologischen Großkapitel stringent durchgehaltenen Grundstruktur, auch mit dem Hinweis auf die eigenartige Parallele zwischen schweren Erschütterungen mit den beiden langen Türkenkriegen von 1581–1606 und von 1683–1699 gelingt es, der historischen Abhandlung so etwas wie Rhythmisierung zu verleihen. Wie etwa auch kurze biographische Reflektionen eingesetzt werden, um Handlungsspielraum und Charakteristik so mancher Proponenten der Epoche zu schildern, zeigt u. a. das Beispiel des Ferencz II. Rákóczi und seiner Aktivitäten um 1700 (S. 231f.).

Durch das gesamte Werk zieht sich wie ein roter Faden die immer wieder von neuem aufgegriffene Auseinandersetzung mit der älteren, zum Teil auch der jüngeren Forschungsliteratur

sowie mit zum Teil tief im über die Forschung weit hinausgehenden historischen Empfinden verwurzelt, gleichwohl kritisch zu hinterfragenden Auffassungen. Wiewohl man sich dies von einem modernen Überblickswerk durchaus erwarten kann, begegnet das nicht gar zu häufig. Diese kritische Grundhaltung ist mit Nachdruck zu begrüßen, dafür ist zu danken, zugleich zu hoffen, dass solches weiteren Forschungsdiskurs anstoßen und beflügeln wird. Wenn der Autor in diesem Zusammenhang festgefahrene Meinungen und Interpretationen gut begründet zurückweist, erscheint das im Hinblick auf in unserer eigenen Zeit vielfach ohne Reflex und Berücksichtigung auf wissenschaftliche Erkenntnisse vorgetragene Verdikte im politischen Leben umso bemerkens- und begrüßenswerter.

Das Buch wird im Anhang zu den einzelnen Kapiteln durch knappe Verweise auf die wesentliche, maßgebliche Literatur in den Wissenschaftsdiskurs eingebettet, zugleich wird es zusätzlich von einer Auswahl maßgeblicher Werke begleitet. Einem besseren Verständnis wie über den engen Kreis von Fachkolleg:innen hinaus förderlich ist die Beigabe nicht nur eines Glossars, sondern auch einer Liste von Herrschern und höchsten Würdenträgern im behandelten Zeitraum. Dass sich der bestens ausgewiesene Autor der Schwierigkeit der Wiedergabe so zahlreicher ungarischer, deutscher, lateinischer und osmanischer Begriffe wie Namen zu stellen weiß, zeigt nicht nur das Hilfsmittel des genannten Glossars, er nimmt dazu auch in einleitenden Bemerkungen die erforderlichen Klarstellungen vor (S. XVII). Ein Namen- und Ortsregister ist gleichfalls beigegeben, und zahlreiche Abbildungen, Karten und Tafeln dienen einer auch visuellen Vermittlung der Ausführungen. All das erleichtert die Benutzung dieser „Geschichte Ungarns zwischen zwei Reichen“ und macht sie noch einprägsamer.

Perchtoldsdorf

Ferdinand Opll

Mario GALGANO, *Das Bild der Schweiz bei den Papstgesandten (1586–1654). Die ständige Nuntiatur in Luzern. Mit einer Dokumentation von Instruktionen und Berichten aus dem Geheimarchiv des Vatikans. (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution 48.)* De Gruyter, Berlin–Boston 2021. 342 S. ISBN 978-3-11-069057-6.

Dieses Buch wurde von einem renommierten Schweizer Journalisten verfasst und gründet auf seiner 2020 in Freiburg i. Ü. verteidigten Dissertation. Es ist in sechs Kapitel gegliedert. Im ersten skizziert der Verfasser die wichtigsten untersuchten Thesen, stellt die Ergebnisse der bisherigen Forschung im Bereich der frühneuzeitlichen Nuntiatur in der Schweiz sowie die Quellenlage vor. Das zweite Kapitel bietet eine Übersicht der Beziehungen zwischen dem Papsttum und der Eidgenossenschaft im erforschten Zeitraum, einen Einblick in das Thema der persönlichen Eigenschaften von Nuntien und in den Inhalt ihrer Tätigkeit. Das dritte Kapitel versucht, auf die wichtigsten Voraussetzungen und Ursachen hinzuweisen, welche die Art und Weise prägten, in der die Diplomaten der Kurie die eidgenössische Realität reflektierten. Den eigentlichen Kern des Werks bildet der über hundert Seiten umfassende Teil, der sich in chronologischer Abfolge mit dem Leben und dem Agieren einzelner Nuntien in der Schweiz zwischen 1586 und 1654 befasst. Zur Skizzierung der päpstlichen Politik in der Eidgenossenschaft und zur Wiedergabe der Art, wie sie reflektiert wurde, nutzt der Verfasser insbesondere die zahlreichen und relativ umfangreichen Berichte einzelner Diplomaten, vor allem aus den Beständen des Archivio Apostolico Vaticano. Auf die Präsentierung der Schlussfolgerungen folgt ein umfangreicher Anhang mit einer Edition von ausgewählten Hauptinstruktionen und Finalrelationen der Nuntien jener Zeit in deutscher Übersetzung.

Der Autor hat sich eines äußerst interessanten Themas angenommen und mit großem Zeitaufwand die einschlägigen Quellen umfassend erforscht. Es muss jedoch festgestellt werden, dass der Wert der Ergebnisse seiner Tätigkeit durch eine Reihe von Mängeln beeinträchtigt wird, welche ihr Niveau senken und ihre Nutzbarkeit minimieren.

Das erste Problem beruht im unzulänglichen methodischen Ansatz. Das Hauptthema, also das